

Sabine Schütz

**Martina Sitt, Philip Ursprung, Dieter Ronte: Kunstkritik. Die Sehnsucht nach der Norm.**

München (Deutscher Kunstverlag) o.J. (1994); DM 24,80

»Kunstkritik« lautet der vielversprechende Titel eines kürzlich erschienenen Buches. Vielversprechend vor allem deshalb, weil zur gegenwärtigen Situation der Kunstkritik – abgesehen von einigen Aufsätzen in Katalogen und Zeitschriften – eigentlich kaum kritische, informative Beiträge vorliegen. Dabei erscheint der Bedarf danach umso dringender, je undifferenzierter der Begriff der Kunstkritik schier alles in sich aufzusaugen scheint, was an Urteilen, Meinungen und Gefühlen über zeitgenössische Kunst im Umlauf ist. Ist mit Kunstkritik ein Beruf, ein Hobby oder der feuilletonistische Übungsort eines Tagungszeitungs-Volontärs gemeint? Handelt es sich um ein zwischen Künstler, Händler und »Kritiker« aufgrund von augenzwinkernden Gegenseitigkeiten abgekartetes Szene-Spiel? Oder sollte mit Kunstkritik etwa doch das gemeint sein, was man sich eigentlich darunter vorstellen möchte: eine gesellschaftlich und literarisch relevante, verantwortungsvolle, da meinungsbildende Tätigkeit? Und existieren überhaupt Kriterien, denen eine derart verstandene Kunstkritik heute unterliegt und genügen kann?

Zumal unter dem anspruchsvollen Titel des vorliegenden Buchs erwartet man also einigen Aufschluß über solche Fragestellungen, ebenso, wie man für ein paar konkrete und kompakte Angaben zur Einordnung der aktuellen Situation in die historische Entwicklung des Genres nicht undankbar wäre. Sein Untertitel »Die Sehnsucht nach der Norm« verweist zwar verdächtig auf eben jene Gefühlsebene, auf der sich die Kunst»kritiker« heute vielfach jeglicher kritischen Verpflichtung affektiv entziehen, verspricht aber gleichwohl eine – kritische? – Sichtung der Kriterien, unter denen zeitgenössische Kunstkritik heute stattfindet.

Doch nichts dergleichen hat dieses Buch zu bieten; ja noch nicht einmal scheint die brisante Thematik es wert gewesen zu sein, dessen gerade 120 Seiten auszufüllen. Stattdessen hält der Käufer eine literarisch dürftig verbrämte Paraphrasensammlung auf eben jene Hilflosigkeit in Händen, unter der die zeitgenössische Kunstkritik anscheinend leidet. Über ihre eigene, mehr schlecht als recht hinter allerhand brav vorgetragenen Allgemeinwissen versteckte Hilflosigkeit helfen sich die Autoren hinweg, indem sie zu – meistens recht unoriginellen – Fiktionen greifen: Fiktion sind zunächst einmal die beiden pseudoliterarischen Kunstfiguren, hinter welchen versteckt die Autoren hier ihre Ansichten zum Thema seminarstilartig auseinanderlegen: »Kunst ist doch nicht nur der Spiegel des Betrachters, worin er sieht, was er erwartet oder zu sehen wünscht. Es geht vielmehr um die Objekte und darum, diese zu befragen.« (S. 13). Wie wahr. Doch geschieht dies im vorliegenden Versuch erfolglos, denn weder »Bona Fide«, das Pseudonym der »wohlwollende(n) Kunstfreund(in)«, noch »Obviglio Conviso«, die »Personifikation des vorsichtigen Abwägens«, haben irgendein Argument parat, das den festgefahrenen Diskurs auch nur einen Zentimeter aus dem Morast bewegen könnten – einem »Morast«, der »für den [heutigen] Kunstbetrieb ganz unverzichtbar ist: als »geistiger« Nährboden für einen quasi-religiösen Kunstboom, der – in Produktion und Konsumtion – fast jeden Unfug deckt. Der Kritiker steht blöd daneben ...«, so Karl Markus Michel über die beklag-

genswerte Lage der Kritik heute. Unsere tapferen Kritik-Kritiker stehen ihrerseits kaum weniger blöd daneben, denn Kritik in diesem scharfen, polemischen Sinne ist ihnen fremd, stattdessen will der Kunstkritiker nun endlich öffentlich das sein dürfen, was er im Stillen eh längst ist: selbst ein Künstler: »Eigentlich denke ich, liebe Bona, daß zwischen Kritik und Kunst kein wesentlicher Unterschied besteht.« (S. 92)

Fiktion sind weiterhin die meisten »Dokumente«, mit denen das Buch den Mangel an authentischem Material vergeblich zu vertuschen versucht. Mit ausgedachten Briefen und Tagebucheintragungen füllen die Autoren die Seiten an, die eigentlich der von solch einer Schrift erwarteten, argumentativen Fundierung einer Kritik der Kunstkritik hätten vorbehalten sein sollen. Und immer wieder verstricken sich die Autoren dabei in die für den angeschnittenen Zusammenhang doch eigentlich irrelevante Frage: »Was ist Kunst?« Ist Kunst Kunst, wenn dafür an der Grenze 14 statt 7 Prozent Zoll gezahlt werden müssen? Oder ist Kunst musealisierte, ehemalige Antikunst? Abgesehen von den vielen intelligenten und reichhaltigen Untersuchungen, die zu diesen Themen bereits vorliegen, schießen solche Fragen ziel(un)sicher am Anspruch des Buches vorbei.

Hier unterhalten sich zwei interessierte und studierte Menschen über die Geschichte und die gegenwärtige Lage der Kunst und gefallen sich darin, akademische Manierismen a la »Fide« und »Conviglio«, kulturbeflissen ins platonische Dialogschema verpackt, auszutauschen. Dagegen wäre nichts einzuwenden, geschähe dies unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Als kleine Gesprächsanregung in privater, gebildeter Runde könnte das Büchlein denn auch durchaus dienstbar sein, stünde dem nicht die humorlose Betulichkeit seines Stils, gepaart mit seiner Strukturlosigkeit im Konzept, entgegen; als Vorbild für einen geistreichen und kritischen Austausch über Kunst und Kritik taugt es also auch nicht. Zwar soll Kritik – so liest sich da – sowohl von der »präzise[n] Definition der Erwartungen« handeln, wie auch »die Palette an sinnvollen Fragen« enthalten, »die einen kritischen Dialog ermöglichen« – womit immerhin der Versuch einer Definition gewagt wäre. Allerdings erst auf Seite 116, aber hier schließt das Buch auch schon. Am Ende bleibt das Kunsturteil eine subjektive Geschmacksentscheidung, die ruhig auch schon mal in Form eines Comics oder Witzes daherkommen darf [– jedenfalls »unter aller Kritik«, da, wo unsere Autoren sich zu befinden scheinen. (S. 92)]

»Kunstkritik« von Martina Sitt, Philip Ursprung und Dieter Ronte ist ein ärgerliches und unbefriedigendes Buch, nicht nur aufgrund der genannten Mängel, sondern vor allem, weil es sich nicht scheut, ein heute wirklich aktuelles und umstrittenes Thema als Mogelpackung anzubieten. Vielleicht liegt sein einziger Verdienst darin, auf ein Desiderat hingewiesen zu haben. Und vielleicht findet sich ja bald jemand, der das Ende dieses Buches zum Anfang nimmt einer wirklich kritischen Kritik der Kunst-Kritik.